

rsb

RUNDFUNK-
SINFONIEORCHESTER
BERLIN



23. DEZEMBER 2017
VLADIMIR JUROWSKI

Wer wagt, durch das Reich der Träume
zu schreiten, gelangt zur Wahrheit.

E.T.A. Hoffmann

23. DEZEMBER 17

Samstag / 20.00 Uhr

RSB PHILHARMONIE-ABO **GOLD**

RSB ABO **GOLDENE MISCHUNG**

PHILHARMONIE BERLIN 

VLADIMIR JUROWSKI

Rundfunk-Kinderchor und
Kinderchor des Georg-Friedrich-
Händel Gymnasiums Berlin
Carsten Schultze, Jan Olberg /
Choreinstudierung

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

18.45 Uhr, Südfoyer
Einführung von Steffen Georgi

PJOTR TSCHAIKOWSKY

(1840 – 1893)

„Щелкунчик“ (Der Nussknacker) –
Ballett auf ein Libretto von
Marius Petipa nach dem Märchen
„Nussknacker und Mausekönig“
von E.T.A. Hoffmann in der
französischen Adaptation von
Alexandre Dumas

Konzerttante Aufführung der
gesamten Ballettmusik in zwei Akten
op. 71

Pause nach dem ersten Akt

Konzert mit

 Deutschlandfunk Kultur

Übertragung am
24. Dezember 2017, 20.03 Uhr.
Bundesweit. In Berlin auf
UKW 89,3 MHz, Kabel 97,55
und Digitalradio.

1. Ouvertüre. Allegro giusto**Erster Akt****Erstes Bild**

2. Schmücken und Erleuchten des Weihnachtsbaumes. Allegro non troppo
3. Marsch. Tempo die marcia viva
4. Galopp der Kinder und Auftritt der Eltern. Presto – Andante – Allegro
5. Szene mit Tänzern
 - › Auftritt Droebelmeiers (Bescherung). Andantino – Allegro vivo – Andantino sostenuto – Più andante
 - › Tanz der Aufziehpuppen (Mazurka). Allegro molto vivace – Molto più presto – Tempo di valse
 - › Dämonischer Tanz. Presto
6. Szene und Großvater
 - › Das Erscheinen des Nussknackers. Andante (Tempo di valse)
 - › Polka des Nussknackers. Andantino – Più allegro
 - › Klaras Wiegenlied und Fritz' Spiel. Moderato assai – Andante
 - › Tanz der Eltern und Gäste (Großvater). Tempo di Großvater – Heimkehr der Gäste. Allegro semplice
7. Szene in der Nacht (Klara und Nussknacker)
 - › Wiegenlied. Moderato con moto – Allegro giusto
 - › Traumverwandlung der Kinder und Weihnachtsbaum in voller Größe. Moderato assai
8. Szene. Die Schlacht (Nussknacker und Soldaten, Mäuse)
 - › Erscheinen der Mäuse und Schlacht. Allegro vivo

Zweites Bild

9. Szene
 - › Im Tannenwald. Andante
10. Szene
 - › Schneeflockenwalzer. Tempo di valse, ma con moto – Presto – Poco meno mosso

Pause

1. Увертюра**Erster Akt****Erstes Bild**

2. Украшение и зажигание ёлки
3. Марш
4. Детский галоп и выход родителей
5. Szene mit Tänzern
 - › Выход Дроссельмейера
 - › Танец заводных кукол (мазурка)
 - › Демонический танец
6. Szene und Großvater
 - › Появление Щелкунчика-куклы
 - › Полька Щелкунчика
 - › Колыбельная Клары и игры Фрица
 - › Танец родителей и гостей (Гроссфатер)
7. Szene in der Nacht (Klara und Nussknacker)
 - › Колыбельная
 - › Преображение детской и Рост ёлки
8. Szene. Die Schlacht (Nussknacker und Soldaten, Mäuse)
 - › Появление мышей и сражение

Zweites Bild

9. Szene
 - › Еловый лес зимой
10. Szene
 - › Вальс снежных хлопьев (танец снежинок)

Pause

Zweiter Akt**Drittes Bild**

11. Szene
 - › Das Zauberschloss Konfitürenburg. Andante
12. Szene
 - › Die Ankunft Klaras und des Nussknackerprinzen. Andante con moto – Moderato – Allegro agitato – Tempo precedente
13. Divertissement
 - › Schokolade (Spanischer Tanz). Allegro brillante
 - › Kaffee (Arabischer Tanz). Commodo
 - › Tee (Chinesischer Tanz). Allegro moderato
 - › Trepak (Russischer Tanz; Karamellzucker). Tempo di trepak, molto vivace
 - › Tanz der Schäferinnen (Dänisches Marzipan). Andantino
 - › Mütterchen Gigogne (Zhigon) und die Clowns. Allegro giocoso – Andante – Allegro vivo
14. Blumenwalzer
 - › Blumenwalzer. Tempo di valse
15. Pas de deux
 - › Pas de deux (Fée Dragée und Prinz Mandelsirup). Andante maestoso
 - › Variation I (für den Tänzer). Tempo di tarantella
 - › Variation II (für die Tänzerin). Andante ma non troppo – Presto
 - › Coda. Vivace assai
16. Finale
 - › Schlusswalzer und Apotheose

Zweiter Akt**Drittes Bild**

11. Szene
 - › Дворец сластей Конфитюренбург
12. Szene
 - › Прибытие Клары и Щелкунчика
13. Divertissement
 - › Шоколад (испанский танец)
 - › Кофе (арабский танец)
 - › Чай (китайский танец)
 - › Трепак (русский танец; карамельная трость)
 - › Танец пастушков (датский марципан)
 - › Мамаша Гигонь (Жигонь) и паяцы
14. Blumenwalzer
 - › Вальс цветов
15. Pas de deux
 - › Па-де-де (Фея Драже и принц Оршад)
 - › Вариация I (Для танцовщика)
 - › Вариация II (Для танцовщицы)
 - › Кода
16. Finale
 - › Финальный вальс и Апофеоз

Steffen Georgi

GROSSE AUFREGUNG IN KONFITÜRENBURG

PJOTR TSCHAIKOWSKY
„DER NUSSKNACKER“

BESETZUNG

3 Flöten (2. und 3. auch Piccolo),
2 Oboen, Englischhorn,
2 Klarinetten, Bassklarinette,
2 Fagotte, 4 Hörner,
2 Trompeten, 3 Posaunen,
Tuba, Pauken, Schlagzeug,
2 Harfen, Celesta, Kinderchor
(hinter der Bühne), Streicher

DAUER

ca. 85 Minuten

VERLAG

P. Jurgenson
Moskau

ENTSTEHUNG

1891/1892

URAUFFÜHRUNG

18. Dezember 1892,
St. Petersburg, Marinski-Theater
Riccardo Drigo, Dirigent
Lew Iwanow, Choreographie

Was hat das international bekannte erzgebirgische Regionalsymbol, der Nussknacker, in einem russischen Ballett zu suchen, dessen Komponist eine französische Vorlage verwendet hat, die auf ein skurriles Kunstmärchen aus Preußen zurückgeht? Oder gehört das Ganze vielleicht vollends nach Hollywood, ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten – auch für die perfekte Illusion?

„Mach es groß. Mach es richtig. Gib ihm Klasse.“ Diesem Motto der amerikanischen Film-Produktionsfirma Metro-Goldwyn-Mayer, einem typischen Slogan amerikanischer Entertainment-Industrie, scheint auch das „Nussknacker“-Szenario zu gehorchen. „Der Vorhang hebt sich, und wir befinden uns in einer riesigen Konfetschachtel. Die Herrscherin dieses Reiches, die Zuckermandelfee, tritt eindrucksvoll herein, indem sie sich mit einem zauberhaften Tanz zu den himmlischen Klängen einer Celesta vorstellt. Anschließend heißt sie Schokolade,



Pjotr Tschaikowsky 1893,
Gemälde von Nikolai Kusnezow (1850–1929)

Kaffee und Tee willkommen, dazu Zuckerwerk, Marzipan, Bonbons und bunte Zuckerstangen, so lange, bis endlich alles bereit ist für den Empfang von Marie und dem Nussknackerprinzen, die in einem Walnussschalen-Boot ankommen und auf einen Thron aus Süßigkeiten geführt werden. Ihnen zu Ehren tanzen die Geschöpfe des Königreiches eine Reihe von entzückenden Tänzen, deren Höhepunkt schließlich der Pas de deux der Zuckermandelfee mit ihrem Kavalier bildet.“ Mit diesen Worten beschreibt der Choreograph George Balanchine (1904 – 1983) – nein, nicht ein Skript für eine Erlebniswelt in Disneyland, sondern den Beginn des zweiten Aktes des Ballettes vom Nussknacker und seiner Prinzessin, so wie er es anno 1954 zur Weihnachtszeit in New York zur Aufführung bringen wird. Wie passt aber dazu die schaurig schöne Geschichte vom „Nussknacker und Mausekönig“, die Ernst Theodor Amadeus Hoffmann (1776 – 1822) sich 1816 ausgedacht hatte, die in Frankreich als „Histoire d'un casse-noisette“ von Alexandre Dumas d. Ä. (1802 – 1870) sehr populär war und in Russland als „Щелкунчик“ (Schtschelkuntschik) erzählt wurde?

NUSSKNACKER UND MAUSEKÖNIG

Familie Medizinalrat Stahlbaum feiert Weihnachten. Marie und Fritz, die jüngeren Kinder, erwarten ungeduldig die Bescherung. Das Mädchen entdeckt am Rand des Gabentisches einen kleinen, unscheinbaren Nussknacker, das Geschenk des Paten Droßelmeier, eines geheimnisvollen Obergerichtsrates, der sich auf Jura wie auf Uhren versteht und obendrein mechanisches Spielzeug verfertigt. Bruder Fritz nimmt den Hölzernen sogleich in die Pflicht und lässt ihn so harte Nüsse knacken, dass ihm die Zähne ausbrechen. Marie kümmert sich um den Verletzten. In der Christnacht – alles schläft, nur eine wacht – glaubt Marie, Bewegung in Fritzens Husarenarmee wahrzunehmen, wobei der Nussknacker das Kommando übernimmt. Der Feind in Gestalt eines Heeres von Mäusen mit einem siebenköpfigen König an der Spitze dringt aus Löchern im Fußboden und droht die Spielzeugarmee zu zernagen. Die Husaren erweisen sich als schneidig und – feige. Das Mädchen eilt dem armen Nussknacker zu Hilfe, indem es seinen „Pantoffel zur rechten Zeit“ nach den Scharfzähnen wirft. Wie es zur Feindschaft zwischen Nussknacker und Mausekönig ge-



Droßelmeier an Marias Krankenbett.
Illustration von Artuš Scheiner (1863 – 1938)

kommen ist, möge der geneigte Leser bei E.T.A. Hoffmann nachlesen. Jedenfalls erweist sich der Nussknacker als verwandelter Prinz, den es zurückzuverwandeln gilt. Dazu muss erstens der Mausekönig durch des Nussknackers Arm fallen, zweitens muss eine Dame den hässlichen Nussbeißer trotz seines unförmigen Äußeren recht lieben. Marie macht es fast wie Sieglinde mit Siegmund und wie Senta mit dem Fliegenden Holländer. Sie verhilft dem Nussknacker zu einem Degen und folgt hernach dem Besieger des Mausekönigs ins Puppenreich.

Dort, am Limonadenstrom, der in den Mandelmilchsee mündet, leben sie und lieben einander bis heute – wenn sie nicht gestorben sind.

Bei nüchterner Betrachtung erzählt E.T.A. Hoffmann in seinem Märchen „Nußknacker und Mausekönig“ die Krankengeschichte der siebenjährigen Marie Stahlbaum. Sie fiebert an Weihnachten, erschrickt vor einer Maus, fällt in die Glasvitrine. Im Krankenbett vermischt sie reale Personen und Geschehnisse mit Fieberträumen. Wer in dieser „wunderbar die Wirklichkeit mit der Wunderwelt

verwebenden, in sich vielfach verästelten Phantasiegeschichte ein ‚ungläubiger‘ realistischer Leser bleiben wollte, ... der geht blind über den wichtigsten Teil der Erzählung hinweg. Man kann nämlich – so weiß es Hoffmann –, die allerherrlichsten, wunderbarsten Dinge erblicken‘, ‚wenn man nur darnach Augen hat‘.“ (Klaus Doderer)

E.T.A., DER GESPENSTER-HOFFMANN

„Er war ein Zauberer, der Menschen in Bestien verwandelte und diese sogar in königlich preußische Hofräte; er konnte die Toten aus ihren Gräbern hervorrufen, aber das Leben selbst stieß ihn von sich ab als einen trüben Spuk. Das fühlte er; er fühlte, daß er selbst ein Gespenst geworden; die ganze Natur war ihm ein mißgeschliffener Spiegel, worin er tausendfach verzerrt, nur seine eigene Totenlarve erblickte...“ Das Urteil von Heinrich Heine über seinen romantischen Dichterkollegen E.T.A. Hoffmann, den „Gespenster-Hoffmann“, fällt nicht gerade schmeichelhaft aus. Vielleicht hat Heine gefühlt, dass Hoffmann der Musik mehr zutraute als den Worten? „Welcher tausend und abermal tausend Nuancen ist der musikalische Ausdruck fähig! Und das ist ja eben das wunderbare Geheimnis



E.T.A. Hoffmann, Selbstporträt

der Tonkunst, daß sie da, wo die arme Rede versiegt, erst eine unerschöpfliche Quelle der Ausdrucksmittel öffnet!“ (E.T.A. Hoffmann) Hoffmann, der aus Verehrung für Mozart dessen Vornamen Amadeus zu den seinen gesellt hat, ist in Königsberg 1776 geboren und in Berlin 1822 gestorben, wo er auf dem Friedhof der Heilig-Kreuz-Gemeinde in Kreuzberg begraben liegt. Er wurde einer der bedeutendsten deutschen Romantiker. „Von Beruf Jurist, hat er gezeichnet und gemalt, war vom Theater begeistert und hat sich als Komponist und Dirigent hervorgetan. Er war der erste Erzähler von Kunstmärchen, der es wagte, ‚das durchaus Phantastische ins gewöhnliche Leben hineinzuspielen‘. Er habe sich

auf das ‚gewagte Unternehmen‘ eingelassen – so äußerte er sich in einem Gespräch mit den Serapionsbrüdern, seinen Berliner Dichterfreunden –, ‚ernsthaften Leuten ... tolle Tarnkappen überzuwerfen, daß sie wie fabelhafte Spukgeister am hellen lichten Tag durch die lebhaftesten Straßen der bekanntesten Städte schleichen und man irre werden kann an jedem ehrlichen Nachbarn‘. Ob seine Erzählweise nicht ein wenig zu kompliziert sei für jüngere Leser, hat einer der Serapionsbrüder eingeworfen. E.T.A. Hoffmann entgegnete, er habe ja das Märchen den Kindern seiner Schwester, Fritz und Eugenie, erzählt. Die beiden Kinder seien mitgegangen, und er habe ihnen versprechen müssen, zukünftig weitere Märchen zu erfinden. Dann aber bringt dieser romantische Dichter noch ein viel grundsätzlicheres Argument vor, das zugleich eine tiefe Verbeugung vor jungen Menschen, besonders vor ‚lebhaften phantasiereichen Kindern‘, ist. Solche nämlich seien seine ‚kompetentesten Kunstrichter‘, denn sie nähmen erstaunlich lebendig manches im Geiste auf, ‚das manchem grundgescheiten Papa gänzlich entgeht‘. Wer von uns möchte nicht auch zu diesen ‚lebhaften phantasiereichen Kindern‘ gehören?“ (Klaus Doderer)

PJOTR ILJITSCH DROSSELMEIER

Tschaikowsky gehörte mit Sicherheit zu ihnen. Denn obwohl er zuerst keine Lust verspürte, sich dem Nussknacker-Märchen zuzuwenden, gelang ihm am Ende eine seiner farbigsten und bis ins Detail liebevoll ausgearbeiteten Partituren. Ein persönliches Trauma trug dazu bei. In Paris las Tschaikowsky in einer Zeitung aus Petersburg, dass seine Schwester Alexandra, im Familienkreis Sascha genannt, gestorben war. Die geliebte Schwester, ihr Mann Lwow Dawidow und vor allem die Kinder Tatjana (die schon 1887 gestorben war) und Wladimir (Bobik) riefen in ihm die wehmütigen Erinnerungen an seine häufigen Besuche auf dem idyllischen Familienlandgut in Kamenka wach. Auf einmal stand Tschaikowsky das weihnachtliche Idyll des Märchens vor Augen. Er selbst identifizierte sich mit dem wunderlichen Paten Droßelmeier und ging energisch an die Arbeit, um die Ballettszenerie, die Marius Petipa (1818–1910) nach der das Hoffmannsche Märchen psychologisch abschwächenden französischen Vorlage von Alexandre Dumas d. Ä. verfasst hatte, mit lebendiger Musik zu erfüllen. Die eigene Kindheit an der Seite von Sascha scheint auf. Gemeinsam mit seiner Schwester hatte



Droßelmeier und Marie

Pjotr eine französische Erziehung genossen, wie damals für die wohlhabende russische Landbevölkerung („ДВОРЯНСТВО“) üblich. Obendrein war Tschaikowskys Mutter französischer Herkunft und sein Kindermädchen ebenfalls Französin. Jene mittlerweile siebzigjährige Fanny Dürbach traf Tschaikowsky 1892, im Jahr der Uraufführung des „Nussknackers“, wieder. „Aus der Schatulle des alten Fräuleins steigen die Erinnerungen wie aus einem zauberischen Behälter. Das sind Spielsachen, die dem kleinen Pierre gehört haben, eine Puppe, bunte Glaskugeln; da sind die französischen Gedichte ...

magische Rückkehr des Vergangenen, oh, Wiedererkennen, oh, Nach-Hause-Finden!“ So verkündet Klaus Mann in seinem Tschaikowsky-Roman die anrührende Begegnung.

DIE CELESTA FÜRS SÜSSE

Nicht anders als später George Gershwin, der in Kuba Perkussionsinstrumente und in Paris eine Taxihupe erwarb, um sie seiner Musik dienstbar zu machen, deckte sich Peter Tschaikowsky im April 1891 in Paris (auf der Durchreise in die USA) mit einer Sammlung von Kinderinstrumenten

ein. Neben Kuckucksflöte, Wachtel und Ratsche, die er in die Ballettmusik vom Nussknacker einzubauen gedachte, fiel ihm in Paris ein neues Instrument auf. Seinem Verleger Jurgenson schrieb er sogleich: „Ich habe in Paris ein neues Orchesterinstrument entdeckt, ein Mittelding zwischen einem kleinen Klavier und einem Glockenspiel, mit einem göttlich schönen Klang. Dieses Instrument will ich in dem sinfonischen Poem ‚Der Wojewode‘ und im Ballett anwenden. ... Das Instrument heißt ‚Celesta Mustel‘ und kostet 1200 Frs. Man kann es nur in Paris beim Erfinder Mustel kaufen. Ich möchte Dich bitten, dieses Instrument kommen zu lassen. ... Es darf aber dort [in Petersburg] Niemandem gezeigt werden; ich fürchte nämlich, Rimski-Korsakow und Glasunow könnten die Sache wittern und den ungewöhnlichen Effekt vor mir aufbringen. Ich erwarte eine kolossale Wirkung von diesem neuen Instrument.“ „La Danse de la Fée Dragée“, der Tanz der Zuckermantelfee, der Bonbonfee, oder noch prosaischer der Zuckerfee, wurde zum berühmten Einstieg der Celesta in die Kunstmusik, wie überhaupt die Ballettmusik wegen ihrer aparten Klangreize zu einem der populärsten Werke Tschaikowskys wurde, noch bevor das Gesamtwerk im Dezember 1892

das Licht der Bühnenwelt erblickte. Denn Tschaikowsky hatte das exotisch schillernde Klangkolorit etlicher Tänze bereits im März 1892 für geeignet befunden, in einer Orchestersuite ohne Tanz und Theater ein Eigenleben führen zu lassen. Auf diese Weise trat die Handlung des Märchens in den Hintergrund. In loser Folge und ohne Bezug zur Psychologie des Märchens illustrieren in der Suite einige prägnante Musiknummern Tschaikowskys reiche Phantasie. Gleichwohl gehören die weltberühmten Melodien zum Geschehen, wie es ursprünglich E.T.A. Hoffmann anschaulich erdacht hat, auch wenn sich Tschaikowsky auf die französischsprachige Adaptation stützte. So sei der Urheber des Märchens für den Handlungsverlauf im Folgenden immer wieder zitiert.

OUVERTÜRE

„Am vierundzwanzigsten Dezember durften die Kinder des Medizinalrats Stahlbaum den ganzen Tag über durchaus nicht in die Mittelstube hinein, viel weniger in das daranstoßende Prunkzimmer. In einem Winkel des Hinterstübchens zusammengekauert, saßen Fritz und Marie, die tiefe Abenddämmerung war eingebrochen, und es wurde ihnen recht schaurig zumute, als man, wie es gewöhn-

lich an dem Tage geschah, kein Licht hereinbrachte. Fritz entdeckte ganz insgeheim wispernd der Jüngern Schwester (sie war eben erst sieben Jahr alt worden), wie er schon seit frühmorgens es habe in den verschlossenen Stuben rauschen und rasseln und leise pochen hören. ... Nun rieten die Kinder hin und her, was es wohl diesmal wieder geben könne. Marie meinte, daß Mamsell Trutchen (ihre große Puppe) sich sehr verändere, denn ungeschickter als jemals fiele sie jeden Augenblick auf den Fußboden, welches ohne garstige Zeichen im Gesicht nicht abginge, und dann sei an Reinlichkeit in der Kleidung gar nicht mehr zu denken. Alles tüchtige Ausscheitlen helfe nichts. Auch habe Mama gelächelt, als sie sich über Gretchens kleinen Sonnenschirm so gefreut. Fritz versicherte dagegen, ein tüchtiger Fuchs fehle seinem Marstall durchaus, sowie seinen Truppen gänzlich an Kavallerie, das sei dem Papa recht gut bekannt.“

Wie wispernde Kinderstimmen, so beginnen die Violinen, Flöten und Klarinetten die kleine Ouvertüre. Triangel und Pizzikati tupfen eine elfengleiche Musik hin, die in ihrer Klangsprache nicht von ungefähr an Mendelssohns „Sommernachtstraum“-Ouvertüre erinnert. Ende des 19. Jahrhunderts mochten solche zarten

Klänge Spieldosen entsteigen. Einhundert Jahre früher komponierte Mozart ähnlich schwebende Melodien für eine Flötenuhr. Tschaikowsky trifft mit dem silbrigen Klang der in hoher Lage anmutig tanzenden Streicher genau diese Farbe.

SCHMÜCKEN UND ERLEUCHTEN DES WEIHNACHTSBAUMES

„Es war ganz finster geworden. Fritz und Marie, fest aneinandergerückt, wagten kein Wort mehr zu reden, es war ihnen, als rausche es mit lindem Flügeln um sie her und als ließe sich eine ganz ferne, aber sehr herrliche Musik vernehmen. Ein heller Schein streifte an der Wand hin, da wußten die Kinder, daß nun das Christkind auf glänzenden Wolken fortgeflogen zu andern glücklichen Kindern. In dem Augenblick ging es mit silberhellem Ton: Klingling, klingling, die Türen sprangen auf, und solch ein Glanz strahlte aus dem großen Zimmer hinein, daß die Kinder mit lautem Ausruf: ‚Ach! – Ach!‘ wie erstarrt auf der Schwelle stehenblieben. Aber Papa und Mama traten in die Türe, faßten die Kinder bei der Hand und sprachen: ‚Kommt doch nur, kommt doch nur, ihr lieben Kinder, und seht, was euch der Heilige Christ beschert hat.‘ ... Der große Tannenbaum in der

Mitte trug viele goldne und silberne Äpfel, und wie Knospen und Blüten keimten Zuckermanteln und bunte Bonbons und was es sonst noch für schönes Naschwerk gibt aus allen Ästen. Als das Schönste an dem Wunderbaum mußte aber wohl gerühmt werden, daß in seinen dunkeln Zweigen hundert kleine Lichter wie Sternlein funkelten und er selbst, in sich hinein- und herausleuchtend, die Kinder freundlich einlud, seine Blüten und Früchte zu pflücken. Um den Baum umher glänzte alles sehr bunt und herrlich – was es da alles für schöne Sachen gab – ja, wer das zu beschreiben vermöchte!“

MARSCH UND KINDERGALOPP

„Fritz hatte indessen schon, drei- oder viermal um den Tisch herumgaloppierend und -trabend, den neuen Fuchs versucht, den er in der Tat am Tische angezäumt gefunden. Wieder absteigend, meinte er, es sei eine wilde Bestie, das täte aber nichts, er wolle ihn schon kriegen, und musterte die neue Schwadron Husaren, die sehr prächtig in Rot und Gold gekleidet waren, lauter silberne Waffen trugen und auf solchen weißglänzenden Pferden ritten, daß man beinahe hätte glauben sollen, auch diese seien von purem Silber.“

Knatternd und knackernd reiten sie bei Hoffmann. Gutmütig stolzieren die Husaren, Puppen und der Nussknacker einvernehmlich mit den Kindern um den Weihnachtsbaum. Trotz des militärischen Gebarens lässt Tschaikowsky keine Sekunde einen Zweifel an der Harmlosigkeit der Situation. Es sind spielerische Manöver, die hier abgehalten werden. Trompeten im Pianissimo, ein sanfter Beckenschlag als Peitschenknall, emsige Basspizzikati, schnalzende und murmelnde und rauschende Violinen, schnatternde Flöten, sonst nichts.

AUFTRITTE DER ELTERN, DES GROSSVATERS, DES PATEN DROSSELMEIER

Nach allerlei vorweihnachtlichen Turbulenzen, häuslichen Szenen von charmanter Schönheit, gutmütigen Personenzeichnungen durch Tschaikowskys plastische musikalische Charakterisierungskunst, kommt auch die dämonische Seite des Märchens zum Klingen. Der wunderliche Pate Droßelmeier, wie Wagners Wotan nur im Besitz eines Auges, das andere mit einer schwarzen Klappe verdeckt, weiß einerseits spannende Dinge aus einer fremden Welt zu erzählen, andererseits in die Tiefen und Abgründe der eigenen Persönlichkeit zu lenken. Dort sitzen sie, die



Drobelmeier. Illustration von Artuš Scheiner

Ängste, die kleinen Gewohn- und Gemeinheiten, die unterdrückten Aggressionen. Sie spiegeln sich in seinen mitgebrachten Spielsachen. Wie so oft Eltern an Weihnachten es tun, schenkt er Geschenke eigentlich für Erwachsene, welche die Kinder

entweder langweilen oder die sie rigoros ihrer eigenen Phantasie einverleiben. Drobelmeiers Mitbringsel animierten Tschaikowsky zu deftigen Klangeffekten mit Peitschenknall, Ratsche, Pfeife und gutmütigem Geschepper. ‚So-o ?‘ fragte Fritz mit gedeh-

tem Ton. ‚Das geht alles nicht? Hör mal, Pate Drobelmeier, wenn deine kleinen geputzten Dinger in dem Schlosse nichts mehr können als immer dasselbe, da taugen sie nicht viel, und ich frage nicht sonderlich nach ihnen. – Nein, da lob ich mir meine Husaren, die müssen manövrieren vorwärts, rückwärts, wie ich’s haben will, und sind in kein Haus gesperrt.‘ Und damit sprang er fort an den Weihnachtstisch und ließ seine Eskadron auf den silbernen Pferden hin und her trottieren und schwenken und einhauen und feuern nach Herzenslust. Auch Marie hatte sich sachte fortgeschlichen, denn auch sie wurde des Herumgehens und Tanzens der Püppchen im Schlosse bald überdrüssig und mochte es, da sie sehr artig und gut war, nur nicht so merken lassen wie Bruder Fritz. Der Obergerichtsrat Drobelmeier sprach ziemlich verdrießlich zu den Eltern: ‚Für unverständige Kinder ist solch künstliches Werk nicht, ich will nur mein Schloß wieder einpacken‘; doch die Mutter trat hinzu und ließ sich den innern Bau und das wunderbare, sehr künstliche Räderwerk zeigen, wodurch die kleinen Püppchen in Bewegung gesetzt wurden. Der Rat nahm alles auseinander und setzte es wieder zusammen. Dabei war er wieder ganz heiter geworden und schenkte den Kindern noch einige schöne braune

Männer und Frauen mit goldenen Gesichtern, Händen und Beinen.“ Allein der Nussknacker, den Marie unbeachtet in einer Ecke fand, faszinierte sie über die Maßen. Der hölzerne Geselle mit dem Quadratschädel und den hässlich hervorstehenden Zähnen hatte es ihr sofort angetan. Ihr Bruder Fritz, wohl ein bisschen eifersüchtig auf den offensichtlichen Reiz des Missgestalteten für seine Schwester, erkor ihn sich zum Lieblingsfeind, ließ seine Husarenarmee gegen ihn reiten und schon fiel er, brach sich ein Bein und gab die allerkläglichste Figur ab. Drobelmeier reparierte den Hölzernen und Marie legte ihn liebevoll, das Bein mit ihrem verweinten Taschentuch verbunden, in ihr eigenes Bett.

DIE WEIHNACHTSNACHT

Nicht das Christkind wird geboren in E.T.A. Hoffmanns Märchen, sondern der Nussknacker erwacht in Mariens Phantasie als unwiderstehlicher Prinz – und sieht sich einer Armee von gefräßigen Mäusen gegenüber, die, angeführt von ihrem siebenköpfigen König, seine Retterin, das siebenjährige Mädchen Marie, bedrohen. Nussknacker, der stolze Recke, mobilisiert all die Soldaten, Husaren und Dragoner aus Fritz’ Armee und wirft sich heldenhaft dem Mäuserich entgegen. Vergleichen

Sie Tschaikowskys kindliches Schlachtengetümmel mit dem etwa der „Ouvertüre 1812“, der Sinfonischen Dichtung „Fatum“ oder anderen bitteren Schlachten in seiner Musik, die er gegen schier übermächtige Feinde zu kämpfen hatte!

„Schlagt den Generalmarsch, getreuer Vasalle Tambour! schrie Nußknacker sehr laut, und sogleich fing der Tambour an, auf die künstlichste Weise zu wirbeln, daß die Fenster des Glasschranks zitterten und dröhnten. Nun krackte und klapperte es drinnen, und Marie wurde gewahr, daß die Deckel sämtlicher Schachteln, worin Fritzens Armee einquartiert war, mit Gewalt auf- und die Soldaten heraus und herab ins unterste Fach sprangen, dort sich aber in blanken Rotten sammelten. Nußknacker lief auf und nieder, begeisterte Worte zu den Truppen sprechend: ‚Kein Hund von Trompeter regt und rührt sich‘, schrie Nußknacker erobert, wandte sich aber dann schnell zum Pantalón, der, etwas blaß geworden, mit dem langen Kinn sehr wackelte, und sprach feierlich: ‚General, ich kenne Ihren Mut und Ihre Erfahrung, hier gilt’s schnellen Überblick und Benutzung des Moments – ich vertraue Ihnen das Kommando sämtlicher Kavallerie und Artillerie an – ein Pferd brauchen Sie nicht, Sie haben sehr lange Beine und galoppieren

damit leidlich. – Tun Sie jetzt, was Ihres Berufs ist.‘ Sogleich drückte Pantalón die dünnen langen Fingerchen an den Mund und krächte so durchdringend, daß es klang, als würden hundert helle Trompetlein lustig geblasen. Da ging es im Schrank an ein Wiehern und Stampfen, und siehe, Fritzens Kürassiere und Dragoner, vor allen Dingen aber die neuen glänzenden Husaren rückten aus und hielten bald unten auf dem Fußboden. Nun defilierte Regiment auf Regiment mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel bei Nußknacker vorüber und stellte sich in breiter Reihe quer über den Boden des Zimmers. Aber vor ihnen her fuhren rasselnd Fritzens Kanonen auf, von den Kanoniern umgeben, und bald ging es bum – bum, und Marie sah, wie die Zuckerbomben einschlugen in den dicken Haufen der Mäuse, die davon ganz weiß überpudert wurden und sich sehr schämten. Vorzüglich tat ihnen aber eine schwere Batterie viel Schaden, die auf Mamas Fußbank aufgefahren war und Pum – Pum – Pum, immer hintereinander fort Pfeffernüsse unter die Mäuse schoß, wovon sie umfielen. ... Verzweiflungsvoll liefen Clärchen und Trutchen umher und rangen sich die Händchen wund. ‚Soll ich in meiner blühendsten Jugend sterben! – ich, die schönste der Puppen!‘ schrie Clärchen.



Nußknacker und der Mausekönig

... Während des hitzigsten Gefechts waren leise, leise Mäusekavalleriemassen unter der Kommode herausdebouchiert und hatten sich unter lautem gräßlichen Gequiek mit Wut auf den linken Flügel der Nußknackerischen Armee geworfen, aber welchen Widerstand fanden sie da! Langsam, wie es die Schwierigkeit des Terrains nur erlaubte, da die Leiste des Schranks zu passieren, war das Devisenkörps unter der Anführung zweier chinesischer Kaiser vorgeückt und hatte sich en quare piain formiert. Diese wackern, sehr bunten und herrlichen Truppen, die aus vielen Gärtnern, Tirolern, Tungusen, Friseurs, Harlekins, Kupidos, Löwen, Tigern, Meerkat-

zen und Affen bestanden, fochten mit Fassung, Mut und Ausdauer. Mit spartanischer Tapferkeit hätte dies Bataillon von Eliten dem Feinde den Sieg entrissen, wenn nicht ein verwegener feindlicher Rittmeister, tollkühn vordringend, einem der chinesischen Kaiser den Kopf abgebissen und dieser im Fallen zwei Tungusen und eine Meerkatze erschlagen hätte. Dadurch entstand eine Lücke, durch die der Feind eindrang, und bald war das ganze Bataillon zerbrochen. Doch wenig Vorteil hatte der Feind von dieser Untat. Sowie ein Mäusekavallerist mordlustig einen der tapfern Gegner mittendurch zerbiß, bekam er einen kleinen gedruckten Zettel in den Hals,



Nussknacker und Mausekönig

wovon er augenblicklich starb. – Half dies aber wohl auch der Nußknackerischen Armee, die, einmal rückgängig geworden, immer rückgängiger wurde und immer mehr Leute verlor, so daß der unglückliche Nußknacker nur mit einem gar kleinen Häufchen dicht vor dem Glasschranke hielt?

... Nun war Nußknacker, vom Feinde dicht umringt, in der höchsten Angst und Not. Er wollte über die Leiste des Schranks springen, aber die Beine waren zu kurz, Clärchen und Trutchen lagen in Ohnmacht, sie konnten ihm nicht helfen.

Husaren – Dragoner sprangen lustig bei ihm vorbei und hinein, da schrie er auf in heller Verzweiflung: ‚Ein Pferd – ein Pferd – ein

Königreich für ein Pferd!‘ – In dem Augenblick packten ihn zwei feindliche Tirailleurs bei dem hölzernen Mantel und, im Triumph aus sieben Kehlen aufquiekend, sprengte Mausekönig heran. Marie wußte sich nicht mehr zu fassen, ‚o mein armer Nußknacker – mein armer Nußknacker!‘ so rief sie schluchzend, faßte, ohne sich deutlich ihres Tuns bewußt zu sein, nach ihrem linken Schuh und warf ihn mit Gewalt in den dicksten Haufen der Mäuse hinein auf ihren König. In dem Augenblick schien alles verstoben und verflogen, aber Marie empfand am linken Arm einen noch stechendern Schmerz als vorher und sank ohnmächtig zur Erde nieder.

MARIE LIEGT IM BETT UND ERFÄHRT ZUWENDUNG

Diese Rettungstat der kleinen Marie endete also in der elterlichen Glasvitrine. Die Scherben der Scheiben verletzten ihren Arm, so dass sie selber krank ins Bett musste, zumal sich Wundfieber bei ihr einstellte. Jetzt hatte Droßelmeier seine große Zeit. In stunden- und tagelangen Geschichten unterhielt er die fiebernde kindliche Phantasie und stieg selber voll und ganz in das Geschehen mit ein, indem er sich vollständig mit dem Nussknacker identifizierte. Massive

pädophile Bedenken gegen E.T.A. Hoffmanns Märchen gründen vor allem auf diesen Details.

„Ich glaube, keins von euch, ihr Kinder, hätte auch nur einen Augenblick angestanden, dem ehrlichen gutmütigen Nußknacker, der nie Böses im Sinn haben konnte, zu folgen. Marie tat dies um so mehr, da sie wohl wußte, wie sehr sie auf Nußknackers Dankbarkeit Anspruch machen könne, und überzeugt war, daß er Wort halten und viel Herrliches ihr zeigen werde. Sie sprach daher: ‚Ich gehe mit Ihnen, Herr Droßelmeier, doch muß es nicht weit sein und nicht lange dauern, da ich ja noch gar nicht ausgeschlafen habe.‘ ‚Ich wähle deshalb‘, erwiderte Nußknacker, ‚den nächsten, wie-wohl etwas beschwerlichen Weg.‘ Er schritt voran, Marie ihm nach, bis er vor dem alten mächtigen Kleiderschrank auf dem Hausflur stehenblieb. Marie wurde zu ihrem Erstaunen gewahr, daß die Türen dieses sonst wohlverschlossenen Schranks offenstanden, so daß sie deutlich des Vaters Reisefuchspelz erblickte, der ganz vorne hing. Nußknacker kletterte sehr geschickt an den Leisten und Verzierungen herauf, daß er die große Troddel, die, an einer dicken Schnur befestigt, auf dem Rückteile jenes Pelzes hing, erfassen konnte. Sowie Nußknacker diese Troddel stark anzog, ließ sich schnell eine sehr zierliche

Treppe von Zedernholz durch den Pelzärmel herab.“

IM TRAUMWINTERWALD

Bevor wir den beiden im zweiten Teil des Ballettes von Tschaikowsky nach der Pause ins Schlaffenland folgen, beglückt uns der russische Komponist mit einer herrlichen Fahrt durch den winterlichen Märchenwald. Auch wenn der Winter in Russland Kinderträume wohl besser erfüllen kann als hierzulande, ist es gerade die Schönheit der Musik, die reichlich für das hiesige Schmuttelwetter entschädigt. Der anschließende Schneeflockenwalzer gehört zum rührendsten, was Tschaikowsky je komponiert hat. Zu Herzen gehen nicht zuletzt die Kinderstimmen, die von weit her, sozusagen aus den Weiten des Weltalls, ihr Ergriffensein von der Weihnachtsstimmung in Vokalisieren gießen.



Der Nussknacker und Marie, Illustration von Lisbeth Zwerger

DIE SÜSSEN KOSTBARKEITEN DES SCHLARAFFENLANDES

Marie war also dem Lockruf des nussknackerischen Paten Droßelmeier gefolgt. So kann der ob des Pantoffelwurfs am Ende doch noch siegreiche Kernbeißer seine holde, hingebungsvolle Dame nun in das süße Land führen. Sie werden bereits erwartet und mit herzlichster Liebenswürdigkeit empfangen. Hören Sie selber! *„Steigen Sie nur gefälligst aufwärts, teuerste Demoiselle“, rief Nußknacker. Marie tat es, aber kaum war sie durch den Ärmel gestiegen, kaum sah sie zum Kragen heraus, als ein blendendes Licht ihr entgegenstrahlte und sie mit einmal auf einer herrlich duftenden Wiese stand, von der Millionen Funken wie blinkende Edelsteine emporstrahlten. ‚Wir befinden uns auf der Kandiswiese‘, sprach Nußknacker, ‚wollen aber alsbald jenes Tor passieren.‘ Nun wurde Marie, indem sie aufblickte, erst das schöne Tor gewahr, welches sich nur wenige Schritte vorwärts auf der Wiese erhob. Es schien ganz von weiß, braun und rosinfarben gesprenkeltem Marmor erbaut zu sein, aber als Marie näher kam, sah sie wohl, daß die ganze Masse aus zusammengebackenen Zuckermandeln und Rosinen bestand, weshalb denn auch, wie Nußknacker vers-*

cherte, das Tor, durch welches sie nun durchgingen, das Mandeln- und Rosinentor hieß. Gemeine Leute hießen es sehr unziemlich die Studentenfutterforte.“

GUTEN APPETIT!

Sechs exotische Zwischenspiele holen die große weite (überwiegend kulinarische) Welt in die kindliche Traumwelt Mariens und ihres Prinzen. Spanischer, arabischer, chinesischer, russischer und dänischer Tanz sowie der Tanz von Mütterchen Gigogne unterhalten keineswegs nur das Traumpaar, sondern auch die kleinen und großen ZuhörerInnen der Ballettmusik von Tschaikowsky. Schokolade, Kaffee und Tee – Genüsse aus der Fremde – geben die Charaktere der ersten Tänze vor. Sie tauchen bei Hoffmann indirekt auf und lassen sich gut in der allgemeinen Schilderung des Feenreiches wiederfinden. Librettist Petipa und Komponist Tschaikowsky lassen ihrer Phantasie freien Lauf. Der spanische Tanz („Schokolade“) mündet aufs Köstlichste, nicht minder der delikate Kaffee (Petipa: „Arabien, Königreich Yemen. Café mocea. Orientalischer Tanz. 24 – 32 Takte, süße und bezaubernde Musik.“) und der feine Tee. Für das chinesische Getränk stellt sich Petipa ein „3/4-Allegretto, chinesischarziger Tanz, kleine Glöckchen etc.

48 Takte“ vor. Das Kolorit besorgt eine „quirlige Flöte über beständig nickenden Fagotten und Pizzikato der Streicher. Schließlich gesellt sich auch ein zarter Glockenton hinzu.“ (Jan Böcker) Beim Kaffee hält sich Tschaikowsky länger auf. Das „Commodo“ im 3/8-Takt währt 102 Takte. Es zitiert das georgische Wiegenlied „lav, nana“ und umgibt es mit verspielten Quintolen der Violinen. Die Bässe sorgen für das einfache und solide Fundament. Beschwört das Tamburin gar eine Bauchtänzerin herauf?

„Kaum waren sie einige Schritte gegangen, als sie auf den großen Marktplatz kamen, der den herrlichsten Anblick gewährte. Alle Häuser ringsumher waren von durchbrochener Zuckerarbeit, Galerie über Galerie getürmt, in der Mitte stand ein hoher überzuckerter Baumkuchen als Obelisk, und um ihn her spritzten vier sehr künstliche Fontänen, Orsade, Limonade und andere herrliche süße Getränke in die Lüfte; und in dem Becken sammelte sich lauter Creme, den man gleich hätte auslöffeln mögen.“ Der russische Tanz, ein zünftiger Trepak, ist eine Zutat Petipas und Tschaikowskys. In Hoffmanns Märchen kommen wohl verschiedene exotische Bilder, aber kein russisches Kolorit vor. Der „Trepak mit Reigen. Beschleunigter 2/4-Takt – 64 Takte“ – so die Vorgabe

des Ballettmeisters Petipa an den Komponisten – vibriert vor Energie. Tschaikowsky gibt nicht nur 20 Takte zu, sondern legt in gut einer Minute einen slawischen Tanz aufs Parkett, der molto vivace daherkommt und zusätzlich durch kräftige Sforzati des vollen Orchesters vor Temperament sprüht. Die einfache Melodie steigert sich zum rasenden Prestissimo.

Der Tanz der Rohrflöten entspringt wohl einem Übersetzungsfehler. In der Partitur ist von erlesenem dänischem Marzipan die Rede, einer europaweit bekannten Köstlichkeit des späten 19. Jahrhunderts. Das dennoch als Tanz der Rohrflöten berühmte Musikstück dachte sich Petipa im „Polka-Tempo. 64 bis 96 Takte. Sie tanzen und spielen dabei auf Flöten aus Schilfrohr, die an beiden Enden durch ein Stück Darm zusammengebunden sind“. Tschaikowsky komponierte lieber ein elegant-pastorales Andantino. „Die 77 Takte sind mit größtem Raffinement behandelt: Drei in Sechzehntel repetierende Flöten werden mit dem sanften Melos des Englischhorns gemischt, die zunächst pizzicato begleitenden Violinen greifen die Figurationen der Flöten auf, und wohl ausbalanciert bestreiten die Blechbläser den Mittelteil.“ (Jan Böcker)

„Aber hübscher als alles das waren die allerliebsten kleinen Leutchen, die sich zu Tausenden Kopf an Kopf durcheinanderdrängten und juchzten und lachten und scherzten und sangen, kurz, jenes lustige Getöse erhoben, das Marie schon in der Ferne gehört hatte. Da gab es schön gekleidete Herren und Damen, Armenier und Griechen, Juden und Tiroler, Offiziere und Soldaten und Prediger und Schäfer und Hanswürste, kurz, alle nur möglichen Leute, wie sie in der Welt zu finden sind. An der einen Ecke wurde größer der Tumult, das Volk strömte auseinander, denn eben ließ sich der Großmogul auf einem Palankin vorübertragen, begleitet von dreiundneunzig Großen des Reichs und siebenhundert Sklaven. Es begab sich aber, daß an der andern Ecke die Fischerzunft, an fünfhundert Köpfe stark, ihren Festzug hielt, und übel war es auch, daß der türkische Großherr gerade den Einfall hatte, mit dreitausend Janitscharen über den Markt spazierenzureiten, wozu noch der große Zug aus dem unterbrochenen Opferfeste kam, der mit klingendem Spiel und dem Gesänge: ‚Auf, danket der mächtigen Sonne‘ gerade auf den Baumkuchen zuwallte. Das war ein Drängen und Stoßen und Treiben und Gequieke!“

KEINE EISBLUMEN

Der Blumenwalzer ist ein Höhepunkt des gesamten Werkes. Holzbläser und Harfen leiten den herrlichen Reigen ein. Die Hörner und Klarinetten tragen die selige Melodie vor, die Streicher verfallen in die typische Begleitung, Dann endlich erblüht die Musik in den ersten Violinen. Mit denkbar geringem Aufwand gelingt Tschaikowsky ein unsterblicher Walzer, der hinter denen der Strauß-Dynastie keineswegs zurücksteht. Aber auch „Schwanensee“, „Dornröschen“, die Sinfonien, die Streicherserenade weisen dergleichen betörende Musik auf. „In dem Augenblick ließ sich eine sehr angenehme sanfte Musik hören, die Tore des Schlosses öffneten sich, und es traten zwölf kleine Pagen heraus mit angezündeten Gewürznelkenstengeln, die sie wie Fackeln in den kleinen Händchen trugen. Ihre Köpfe bestanden aus einer Perle, die Leiber aus Rubinen und Smaragden, und dazu gingen sie auf sehr schön aus purem Gold gearbeiteten Füßchen einher. Ihnen folgten vier Damen, beinahe so groß als Mariens Clärchen, aber so über die Maßen herrlich und glänzend geputzt, daß Marie nicht einen Augenblick in ihnen die gebornen Prinzessinnen verkannte. ... Nun geleiteten die Damen Marien und den Nußknacker in das Innere des

Schlusses, und zwar in einen Saal, dessen Wände aus lauter farbig funkelnenden Kristallen bestanden. Was aber vor allem übrigen der Marie so wohlgefiel, waren die allerliebsten kleinen Stühle, Tische, Kommoden, Sekretärs usw., die ringsherum standen und die alle von Zedern- oder Brasilienholz mit daraufgestreuten goldnen Blumen gefertigt waren.

Die Prinzessinnen nötigten Marien und den Nußknacker zum Sitzen und sagten, daß sie sogleich selbst ein Mahl bereiten wollten. Nun holten sie eine Menge kleiner Töpfchen und Schüsselchen von dem feinsten japanischen Porzellan, Löffel, Messer und Gabeln, Reibeisen, Kasserollen und andere Küchenbedürfnisse von Gold und Silber herbei. Dann brachten sie die schönsten Früchte und Zuckerwerk, wie es Marie noch niemals gesehen hatte, und fingen an, auf das zierlichste mit den kleinen schneeweißen Händchen die Früchte auszupressen, das Gewürz zu stoßen, die Zuckermanteln zu reiben, kurz, so zu wirtschaften, daß Marie wohl einsehen konnte, wie gut sich die Prinzessinnen auf das Küchenwesen verstanden und was das für ein köstliches Mahl geben würde. Im lebhaften Gefühl, sich auf dergleichen Dinge ebenfalls recht gut zu verstehen, wünschte sie heimlich, bei dem Geschäft der Prinzessinnen selbst tätig sein zu können.“

EINFACH HIMMLISCH!

Jetzt, wenn man glaubt, Tschaikowsky könne doch nicht noch mehr Wunderbares aus dem Hut zaubern, erscheint endlich La Fée Dragée persönlich, die Herrin über das süße Reich, um ihre Gäste willkommen zu heißen. Es ist der große Auftritt eines neuen Instrumentes: der Celesta. Die Celesta ist ein Tasteninstrument, bei dem Stahlplatten von filzbezogenen Hämmerchen angeschlagen werden. Die zarte Klangentfaltung des glockenspielähnlichen, seit dem späten 19. Jahrhundert regulären Mitgliedes des Sinfonieorchesters erfolgt über einen Resonanzkörper im Innern aus Holz. Bassklarinette und dunkle Pizzikati rollen nach Tschaikowskys Willen der süßen Zauberfee den Klangteppich aus, auf dem sie mit glitzernen Celestaabsätzen und betörendem Harfenkleid einherschreitet, umhüllt vom Duft hauchzarter Flageolettöne der Solovioline. Der Name „Celesta“ wurde wegen des anmutigen, weichen Klanges vom lateinisch-französischen Begriff „céleste“ abgeleitet. Wenn das kein Zeichen ist für das heutige Konzert und die bevorstehenden Festtage! Das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin wünscht seinen treuen Hörern und allen Musikfreunden frohe Weihnachten!

**JETZT
VERSCHENKEN**

ab 25 €
www.smb.museum

**5.322.913
KUNSTWERKE
365 TAGE
15 MUSEEN
1 KARTE
STAATLICHE
MUSEEN ZU
BERLIN**



Staatliche Museen zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz

Hauptförderer der Staatlichen Museen zu Berlin



Finanzgruppe

Berliner Sparkasse
Feuersozietät Berlin Brandenburg
Sparkassen-Kulturfonds des
Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes



VLADIMIR JUROWSKI

Einer der fragtesten Dirigenten unserer Zeit, der weltweit für sein fundiertes musikalisches Können und sein experimentierfreudiges künstlerisches Engagement gefeierte Vladimir Jurowski, ist zurückgekehrt nach Berlin. Vladimir Jurowski ist seit Beginn der Spielzeit 2017/2018 neuer Künstlerischer Leiter und Chefdirigent des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin. Geboren in Moskau, begann er am dortigen Konservatorium seine musikalische Ausbildung. 1990 zog er mit seiner Familie nach Deutschland, wo er das Studium an den Musikhochschulen in Dresden und Berlin abschloss. 1995 debütierte er auf internationaler Ebene beim

Wexford Festival mit Rimski-Korsakows „Mainacht“ und im selben Jahr am Royal Opera House Covent Garden mit „Nabucco“. 2003 wurde Vladimir Jurowski zum Ersten Gastdirigenten des London Philharmonic Orchestra ernannt und ist seit 2007 dessen Chefdirigent. Darüber hinaus ist er Principal Artist des Orchestra of the Age of Enlightenment und Künstlerischer Leiter des Akademischen Staatsorchesters „Jewgeni Swetlanow“ der Russischen Föderation. 2015 wurde er außerdem zum Künstlerischen Leiter des George-Enescu-Festivals in Bukarest berufen. In der Vergangenheit war er u. a. Erster Kapellmeister

der Komischen Oper Berlin und Musikdirektor der Glyndebourne Festival Opera (2001–2013). Vladimir Jurowski dirigiert führende Orchester Europas und Nordamerikas, z. B. die Dresdner Staatskapelle, das Gewandhausorchester Leipzig, das Königlichen Concertgebouworchester Amsterdam, das Boston, das Cleveland und das Philadelphia Orchestra, das New York Philharmonic, die Berliner und Wiener Philharmoniker. Er tritt regelmäßig auf internationalen Festivals auf, u. a. bei den BBC Proms und bei den Salzburger Festspielen. Im März 2016 verlieh ihm das Royal College of Music in London die Ehrendoktorwürde.

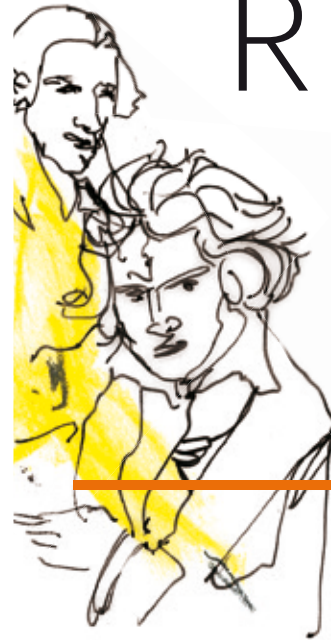
Seit 1999 ist Vladimir Jurowski auch auf den internationalen Opernbühnen zu Hause. Mit „Rigoletto“ debütierte er an der Metropolitan Opera New York und war seitdem u. a. mit „Jenůfa“, „Hänsel und Gretel“ und „Die Frau ohne Schatten“ erneut dort zu Gast. Er dirigierte an der Welsh National Opera, der Opera National de Paris, der Mailänder Scala, am Bolschoi-Theater sowie an der Dresdner Semperoper. Beim Opernfestival in Glyndebourne leitete er Werke wie „Die Zauberflöte“, „Otello“, „Tristan und Isolde“ und „Ariadne auf Naxos“. 2015 kehrte er an die Komische Oper Berlin für eine gefeierte Neuproduktion von Schönbergs „Moses und Aron“ zurück und gab sein Debüt an der Bayerischen Staatsoper mit Prokofjews „Der feurige Engel“. Bei den Salzburger Festspielen debütierte er 2017 mit Alban Bergs „Wozzeck“, an die Glyndebourne Opera kehrte er für die Uraufführung von Brett Deans „Hamlet“ zurück. Seine umfangreiche und vielfach preisgekrönte Diskographie enthält inzwischen auch mehrere Aufnahmen mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin für PENTATONE: Alfred Schnittkes Sinfonie Nr. 3, Werke von Gustav Mahler, Richard Strauss, Paul Hindemith, Benjamin Britten.



KINDERCHÖRE DES GEORG-FRIEDRICH-HÄNDEL- GYMNASIUMS BERLIN

Die Kinderchöre des Georg-Friedrich-Händel-Gymnasiums Berlin sind ein fester Bestandteil des musikorientierten Profils der Schule. Geleitet von Jan Olberg (Kinderchor Georg Friedrich Händel) und Carsten Schultze (Rundfunk-Kinderchor) und unterstützt durch ein erfahrenes und kompetentes Team von Musiklehrern und Stimmbildnern, reicht das breit gefächerte Repertoire vom klassischen Kinderlied bis hin zu Aufführungen großer chorsinfonischer Werke. Das Konzertieren unter profilierten Dirigenten wie beispielsweise Zubin Mehta, Claudio Abbado oder Eliahu Inbal trägt zur Stilsicherheit der Chöre ebenso bei wie die Zusammenarbeit mit den Berliner Philharmonikern oder dem RIAS Kammerchor. Auch beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin waren die Kinderchöre des Georg-Friedrich-Händel-Gymnasiums schon zu Gast.

DAS KONZERT IM RADIO



Aus Opernhäusern,
Philharmonien
und Konzertsälen.
Jeden Abend.

KONZERT
Sonntag bis Freitag
20.03 Uhr

OPER
Samstag
19.05 Uhr

bundesweit und werbefrei
In Berlin auf UKW 89,6
DAB+, Kabel, Satellit, Online, App
deutschlandfunkkultur.de



Das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin (RSB) geht zurück auf die erste musikalische Funkstunde des deutschen Rundfunks im Oktober 1923 und konnte seine Position inmitten der Berliner Spitzenorchester und in der ersten Reihe der deutschen Rundfunkorchester nachhaltig ausbauen. Von 2002 bis 2015 stand Marek Janowski an der Spitze des RSB, im September 2017 übernahm Vladimir Jurowski die Position des Chefdirigenten und Künstlerischen Leiters. Die vormaligen Chefdirigenten (u. a. Sergiu Celibidache, Rolf Kleinert, Heinz Rögner und Rafael Frühbeck de Burgos) formten einen flexiblen Klangkörper, der in

besonderer Weise die Wechselfälle der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert durchlaufen hat. Bedeutende Komponisten traten selbst ans Pult des Orchesters oder führten als Solisten eigene Werke auf: Paul Hindemith, Sergei Prokofjew, Richard Strauss, Arnold Schönberg und Igor Strawinsky sowie in jüngerer Zeit Krzysztof Penderecki, Peter Ruzicka und Jörg Widmann. Besonders anziehend ist das RSB für junge Dirigenten der internationalen Musikszene. Nach Auftritten von Andris Nelsons, Yannick Nézet-Séguin, Vasily Petrenko, Jakub Hrůša, Alondra de la Parra, Lahav Shani und

Omer Meir-Wellber, debütieren nun u. a. Karina Canellakis und Krzysztof Urbański beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Gäste wie Altmeister Stanisław Skrowaczewski (†), Alain Altinoglu und Jukka-Pekka Saraste trugen und tragen zum Repertoireprofil des RSB bei. Frank Strobel sorgt regelmäßig für exemplarische Filmmusikkonzerte. Fast alle Konzerte des RSB werden auf Deutschlandfunk Kultur, Deutschlandfunk oder im Kulturradio vom rbb übertragen. Darüber hinaus trägt die Zusammenarbeit mit Deutschlandradio reiche Früchte auf CD. 2015 erschien u. a. eine Einspielung der Dritten Sinfonie von Alfred Schnittke

mit Vladimir Jurowski. Alle zehn Livemitschnitte des großen konzertanten Wagnerzyklus (PENTATONE) sind bis Ende 2013 erschienen und haben sogleich ein weltweites Echo ausgelöst. Die Gesamteinspielung aller Sinfonien von Hans Werner Henze (WERGO) mit Marek Janowski wurde 2014 abgeschlossen. Zahlreiche Musikerinnen und Musiker engagieren sich in ambitionierten Projekten für den Nachwuchs. Darüber hinaus ist das RSB, ein Ensemble der Rundfunk-Orchester und -Chöre GmbH Berlin, seit mehr als 50 Jahren auf wichtigen nationalen und internationalen Podien präsent.

1. VIOLINEN

Erez Ofer / *Erster Konzertmeister*
 Rainer Wolters / *Erster Konzertmeister*
 N. N. / *Konzertmeister_in*
 Susanne Herzog /
stellv. Konzertmeisterin
 Andreas Neufeld / *Vorspieler*
 Kosuke Yoshikawa / *Vorspieler*
 Philipp Beckert
 Susanne Behrens
 Marina Bondas
 Franziska Drechsel
 Anne Feltz
 Karin Kynast
 Anna Morgunowa
 Maria Pflüger
 Richard Polle
 Prof. Joachim Scholz
 Bettina Sitte
 Steffen Tast
 Misa Yamada
 Elisabeth Eftimova*
 Davit Khachatryan*
 Grace Lee*

2. VIOLINEN

Nadine Contini / *Stimmführerin*
 N. N. / *Stimmführer_in*
 Maximilian Simon / *stellv. Stimmführer*
 David Drop / *Vorspieler*
 Sylvia Petzold / *Vorspielerin*
 Ania Bara
 Rodrigo Bauza
 Maciej Buczkowski
 Brigitte Draganov
 Martin Eßmann
 Juliane Färber
 Neela Hetzel de Fonseka
 Juliane Manyak
 Enrico Palascino

Anne-Kathrin Seidel
 Xenia Gogu*
 Maria Hamela Redecilla*
 Ferdinand Ries*

BRATSCHEN

Alejandro Regueira
 Caumel / *Solobratschist*
 Lydia Rinecker / *Solobratschistin*
 Gernot Adrion / *stellv. Solobratschist*
 Christiane Silber / *Vorspielerin*
 N. N. / *Vorspieler_in*
 Claudia Beyer
 Alexey Doubovikov
 Jana Drop
 Ulrich Kiefer
 Emilia Markowski
 Carolina Alejandra Montes
 Ulrich Quandt
 Emre Akman*
 Yasin Gündisch*
 Giulia Wechsler*

VIOLONCELLI

Prof. Hans-Jakob
 Eschenburg / *Solocellist*
 Konstanze von Gutzeit / *Solocellistin*
 Ringela Riemke / *stellv. Solocellistin*
 Jörg Breuninger / *Vorspieler*
 Volkmar Weihe / *Vorspieler*
 Peter Albrecht
 Christian Bard
 Georg Boge
 Andreas Kipp
 Andreas Weigle
 Josephine Bastian*
 Laure Le Dantec*
 Yura Park*

KONTRABÄSSE

Hermann F. Stützer / *Solokontrabassist*
 N. N. / *Solokontrabassist_in*
 N. N. / *stellv. Solokontrabassist_in*
 Stefanie Rau / *Vorspielerin*
 Iris Ahrens
 Axel Buschmann
 Nhassim Gazale
 Georg Schwärsky
 Krzysztof Mickiewicz*
 Heidi Rahkonen*

FLÖTEN

Prof. Ulf-Dieter Schaaff / *Soloflötist*
 Silke Uhlig / *Soloflötistin*
 Rudolf Döbler / *stellv. Soloflötist*
 Franziska Dallmann
 Markus Schreiter / *Piccoloflötist*

OBOEN

Gabriele Bastian / *Solooboistin*
 Prof. Clara Dent-Bogányi /
Solooboistin
 Florian Grube / *stellv. Solooboist*
 Gudrun Vogler
 Thomas Herzog / *Englischhornist*

KLARINETTEN

Michael Kern / *Soloklarinettist*
 Oliver Link / *Soloklarinettist*
 Peter Pfeifer / *stellv. Soloklarinettist*
und Es-Klarinettist

N. N.
 Christoph Korn / *Bassklarinetist*

FAGOTTE

Sung Kwon You / *Solofagottist*
 N. N. / *Solofagottist_in*
 Alexander Voigt / *stellv. Solofagottist*
 Francisco Esteban
 Clemens Königstedt / *Kontrafagottist*

HÖRNER

Dániel Ember / *Solohornist*
 Martin Kühner / *Solohornist*
 Ingo Klinkhammer / *stellv. Solohornist*
 Felix Hetzel de Fonseka
 Uwe Holjewilken
 Anne Mentzen
 Frank Stephan

TROMPETEN

Florian Dörpholz / *Solotrompeter*
 Lars Ranch / *Solotrompeter*
 Simone Gruppe
 Patrik Hofer
 Jörg Niemand

POSAUNEN

Hannes Hölzl / *Soloposaunist*
 Prof. Edgar Manyak / *Soloposaunist*
 Hartmut Grupe
 József Vörös
 Jörg Lehmann / *Bassposaunist*

TUBA

Georg Schwark

PAUKEN/SCHLAGZEUG

Jakob Eschenburg / *Solopaukist*
 Arndt Wahlich / *Solopaukist*
 Tobias Schweda / *stellv. Solopaukist*
 Frank Tackmann

HARFE

Maud Edenwald

* Orchesterakademie



Exklusiv für
unsere
Abonnenten

ABO-NEWSLETTER

WIR HABEN EIN GESCHENK FÜR SIE

Wir wollen Ihnen Weihnachten versüßen und haben für alle Abonnenten ein **kleines Präsent** mitgebracht.

Wir laden Sie ein, heute an unserem Infostand im Foyer vorbeizukommen, wo Sie eine **leckere Weihnachtsüberraschung** erwartet.

VORFREUDE AUF DIE SAISON 2018/2019

Seien Sie gespannt auf den **Überblick der neuen Abonnements**, der bis Februar den Weg in Ihre Briefkästen finden wird. Planen Sie Ihre Konzertabende, sichern Sie sich Ihre **Stammplätze** und freuen Sie sich darauf, auch in der **neuen Saison in den Genuss der vielen Vorteile eines RSB-Abonnements** zu kommen.

**Wir wünschen Ihnen allen ein
schönes Weihnachtsfest und für das Jahr 2018 alles
Gute und natürlich wundervolle Konzerterlebnisse
mit dem RSB.**



rsb RUNDFUNK-
SINFONIEORCHESTER
BERLIN

FREUNDE UND FÖRDERER

Machen Sie die Musik zu Ihrer Sache – als RSB-Botschafter!

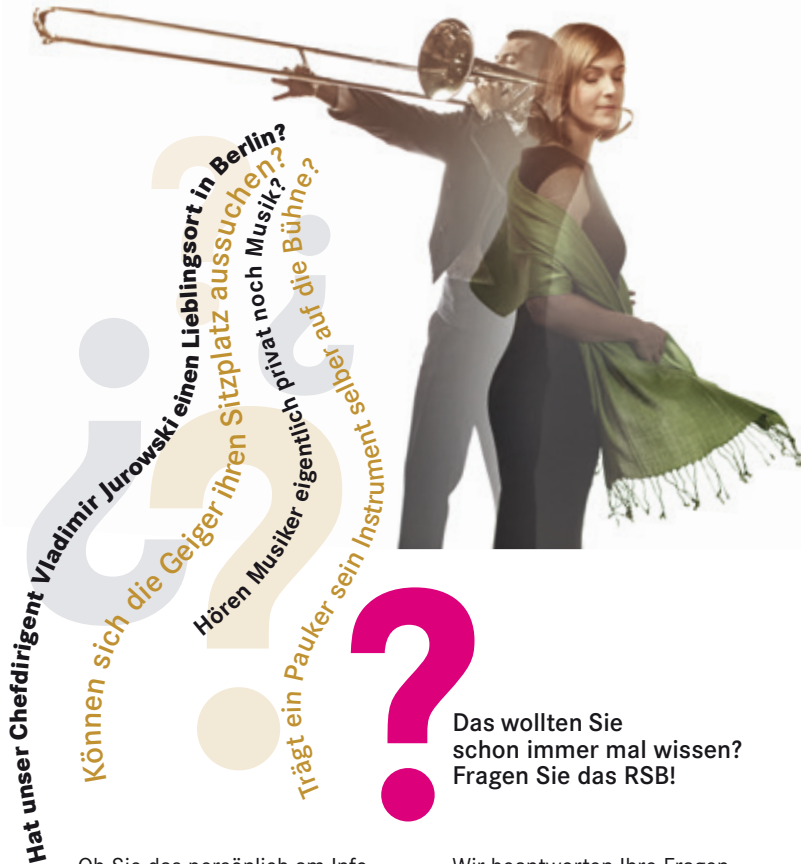
Werden Sie Freund und Förderer des RSB und unterstützen Sie unsere Arbeit im breit gefächerten Bereich der Musikvermittlung und im Rahmen von Sonderprojekten in Berlin!

Wenn Sie mehr dazu erfahren wollen, helfen Ihnen die Kollegen am RSB-Infostand im Foyer gerne weiter. Dort haben Sie auch die Möglichkeit, Ihre Adressdaten inklusive E-Mailadresse zu hinterlassen, um in Zukunft weitere Informationen zur Arbeit des RSB und seiner Unterstützer zu erhalten.

Sie sind bereits Freund und Förderer und bekommen unsere Informationen derzeit noch per Post nach Haus geschickt? Dann freuen wir uns auch über Ihre E-Mail-Adresse – der Umwelt zuliebe!



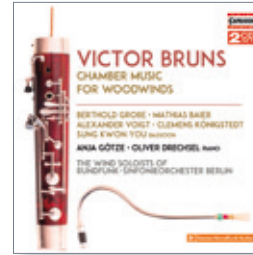
#fragdasrsb



Das wollten Sie schon immer mal wissen? Fragen Sie das RSB!

Ob Sie das persönlich am Info-stand bei den Konzerten, per Mail an fragen@rsb-online.de oder per Post an **RSB, Stichwort fragdasrsb, Charlottenstr. 56, 10117 Berlin** tun – wir bemühen uns, alle Fragen zu berücksichtigen.

Wir beantworten Ihre Fragen per Videobotschaft auf unserem Facebook- und YouTube-Kanal sowie auf der Homepage unter: www.rsb-online.de/Mediathek/fragdasrsb



NEU AUF CD: VICTOR BRUNS – KAMMERMUSIK FÜR HOLZBLÄSER

Die RSB-Blärsolisten Alexander Voigt, Clemens Königstedt, Sung Kwon You (Fagott), Ulf-Dieter Schaaff (Flöte), Thomas Herzog (Oboe), Peter Pfeifer (Klarinette) und Ingo Klinkhammer (Horn) haben gemeinsam mit zwei Pianisten sowie mit Kollegen aus der Staatskapelle Berlin und von der Königlichen Oper Stockholm Werke für Fagotte, Klavier und Bläserensemble von Victor Bruns für Capriccio aufgenommen. Das Repertoire der Doppel-CD stellt die Klangfarbe des Fagotts in den Mittelpunkt und reicht von virtuosen Solostücken für das tiefe Holzblasinstrument über Kompositionen für Fagott und Klavier sowie für vier Fagotte bis hin zu einem Bläserquartett und einem -quintett. Auch zwei Ersteinspielungen sind enthalten. Victor Bruns wurde 1904 in Ollila im heutigen Russland als Kind deutscher Eltern geboren

und entdeckte bereits in jungen Jahren seine Faszination für das Fagottspiel. Nach dem Studium am Konservatorium von Sankt Petersburg wurde er Fagottist am dortigen Opernhaus und spielte später von 1946 bis 1969 als 2. Fagottist in der Staatskapelle Berlin. Darüber hinaus avancierte er zu einem auch außerhalb der DDR wahrgenommenen Komponisten von Solokonzerten, Kammermusik und Balletten. Victor Bruns starb 1996 in Berlin.
2 CDs /Capriccio/C5327
Veröffentlicht: Oktober 2017

GRAMMY-NOMINIERUNG FÜR LEVINA-CD MIT DEM RSB

Die Aufnahme mit zwei Klavierkonzerten der ukrainischen Komponistin Zara Levina (1906 – 1976), die das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin 2016 in Zusammenarbeit mit Deutschlandradio für das Label Capriccio eingespielt hat, ist für einen Grammy Award 2018 nominiert worden. Solistin ist die in Riga geborene schwedische Pianistin Maria Lettberg, es dirigiert Ariane Matiakh.



YONA – IHRE (SAITEN-)SPENDE ZÄHLT!

Enrico Palascino, Mitglied der Gruppe der Zweiten Violinen des RSB, verbringt derzeit aus familiären Gründen einige Zeit in Namibia und engagiert sich dort für die Youth Orchestras of Namibia, kurz YONA, eine noch recht junge, vom erfolgreichen Programm „El Sistema“ aus Südamerika inspirierte Bewegung, die das Leben von Heranwachsenden durch Musik verändern möchte. Ein intensives Programm mit Gruppen- und Einzelunterricht trägt dazu bei, bei den bildungsfernen Kindern und Jugendlichen ein Zugehörigkeitsgefühl zu erzeugen, ihren Teamgeist zu stärken und ihnen damit Selbstvertrauen zu geben. Zuvorderst stehen dabei immer die Bedürfnisse der Kinder, die teilweise ihre Eltern durch HIV

oder Tuberkulose verloren haben, in zweiter Instanz folgt die musikalische Arbeit. Vier Tage pro Woche proben die Kinder in Chören oder Kleingruppen mit Celli, Geigen, Schlagzeug oder Blockflöten, während sie freitags alle gemeinsam ein Gefühl für das Orchesterspiel entwickeln. Öffentliche Konzerte tragen den Geist der Organisation hinaus in die Gesellschaft. Das erklärte Ziel von YONA ist es, jedem Kind in Namibia Zugang zu musikalischer Bildung zu ermöglichen, unabhängig von Religion, finanzieller Situation, Geschlecht oder Herkunft. Die Organisation hat sich in der Gründungsstadt Windhoek bereits gut etabliert und zieht immer mehr nationales und internationales Interesse auf sich. Die Strukturen sollen stetig ausgebaut werden, damit YONA bald auch in andere Landesteile expandieren kann. Spenden von RSB-Kollegen und Mittel vom Goethe-Institut sowie von der Deutschen Botschaft in Windhoek haben es dem



Betreuersteam, das derzeit fast gänzlich aus Ehrenamtlichen besteht, ermöglicht, Geigen und Celli für ihre Schüler zu kaufen. Vor Ort kann man allerdings weder Instrumente noch das Zubehör erwerben. Wenn eine Geigensaite reißt, kann das Instrument vorerst nicht mehr im Unterricht verwendet werden. Deshalb kommt hier unser Aufruf an Sie: Sie haben alte Saiten von Streichinstrumenten zu Hause, die Sie nicht mehr benötigen, die aber noch funktionsfähig sind? Dann schicken Sie sie uns gerne oder geben Sie bei den RSB-Konzerten bis zum 14. Januar 2018 am RSB-Freundeskreisstand ab. Natürlich sind auch neue Saiten, Streichinstrumente, Oboen und Fagotte aller Größen oder Geldspenden bzw. die Übernahme einer Patenschaft für eine* n

Schüler*in herzlich willkommen! Die Kinder in Windhoek und Umgebung werden es Ihnen danken!

Postanschrift für Saitenspenden

(bis 15. Januar 2018)
 Rundfunk-Sinfonieorchester
 Berlin
 z. Hd. Christina Gembaczka
 Charlottenstraße 56, R. 511
 10117 Berlin

Spendenkonto

Lithon Foundation
 First National Bank of Namibia
 Filiale: Commercial Suite, 281-972
 Kontonummer: 62254545208
 Swift Code: FIRNNANX
 Verwendungszweck:
 Support for YONA

Weiterführende Informationen

www.yonamibia.org
facebook.com/yonamibia

Die Saison 2017/2018 mit Vladimir Jurowski

-  **17. SEPTEMBER 2017**
 PHILHARMONIE BERLIN
Beethovens 5. Sinfonie
-  **20. SEPTEMBER 2017**
 PHILHARMONIE BERLIN
Mahlers 2. Sinfonie
-  **22. OKTOBER 2017**
 KONZERTHAUS BERLIN
Beethovens „Eroica“
-  **23. DEZEMBER 2017**
 PHILHARMONIE BERLIN
Tschaikowskys „Nussknacker“
-  **30. & 31. DEZEMBER 2017**
 KONZERTHAUS BERLIN
**Beethovens 9. (Mahler-Fassung)
& Schönberg**
-  **4. MÄRZ 2018**
 PHILHARMONIE BERLIN
Dean, Berg & Schostakowitsch
-  **7. APRIL 2018**
 KONZERTHAUS BERLIN
**Beethovens 7. (Mahler-Fassung),
Webern & Berg**
-  **21. JUNI 2018**
 PHILHARMONIE BERLIN
Zemlinskys Lyrische Sinfonie

**BUCHEN SIE
UNTER
030 202 987 15
rsb-online.de**



Videos mit Solisten, Dirigenten und RSB-Mitgliedern

Im Vorfeld vieler Sinfoniekonzerte finden Sie Interviews mit den beteiligten Solisten oder Dirigenten auf unserem Facebook- und unserem YouTube-Kanal. Immer wieder stellen dort auch RSB-Mitglieder besondere Solostellen aus Orchesterwerken vor.

Folgen Sie uns auf
facebook.com/rsbOrchester
youtube.com/RSB1923Berlin



30. DEZ 17


Samstag / 20.00 Uhr

RSB KONZERTHAUS-ABO **GOLD**

31. DEZ 17

Sonntag / 16.00 Uhr

Sonderkonzert

KONZERTHAUS BERLIN 

VLADIMIR JUROWSKI

Christina Landshamer / Sopran

Maria Gortsevskaya / Alt

Torsten Kerl / Tenor

Dietrich Henschel / Bass & Sprecher

Rundfunkchor Berlin

Benjamin Goodson /

Choreinstudierung

ARNOLD SCHÖNBERG

„A Survivor from Warsaw“

(Ein Überlebender aus Warschau)

für Sprecher, Männerchor und

Orchester op. 46

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125

mit Schlusschor über Schillers Ode

„An die Freude“


mit Orchesterretuschen von

Gustav Mahler

30.12., 18.45 Uhr, Werner-Otto-Saal

31.12., 14.45 Uhr, Werner-Otto-Saal

Einführung von Steffen Georgi

Konzert am 30.12. mit  Deutschlandfunk

14. JAN 18

Sonntag / 16.00 Uhr

RSB PHILHARMONIE-ABO **SILBER**RSB ABO **SILBERNE MISCHUNG**PHILHARMONIE BERLIN 

JUKKA-PEKKA SARASTE

Anna Vinnitskaya / Klavier

SERGEI RACHMANINOV

Konzert für Klavier und Orchester

Nr. 3 d-Moll op. 30

JEAN SIBELIUS


Sinfonie Nr. 6 d-Moll op. 104

JEAN SIBELIUS

Sinfonie Nr. 7 C-Dur op. 105

14.45 Uhr, Südfoyer,

Einführung von Steffen Georgi

Konzert mit  Deutschlandfunk KulturFÜR JEDE ART
FILMLIEBHABER.

delphi

LUX

DAS NEUE KINO AM ZOO

YVA-BOGEN · KANTSTRASSE 10 ·  ZOOLOGISCHER GARTEN


YORCK.DE



IMPRESSUM

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

Künstlerischer Leiter und Chefdirigent
Vladimir Jurowski

Orchesterdirektor
Adrian Jones

Ein Ensemble der Rundfunk-
Orchester und -Chöre GmbH Berlin

Geschäftsführer
Thomas Kipp

Kuratoriumsvorsitzender
Rudi Sölch

Gesellschafter
Deutschlandradio, Bundesrepublik
Deutschland, Land Berlin, Rundfunk
Berlin-Brandenburg

Text und Redaktion
Steffen Georgi

Gestaltung und Realisierung
schöne kommunikation
A. Spengler & D. Schenk GbR

Druck
H. Heenemann GmbH & Co, Berlin

Redaktionsschluss
18. Dezember 2017

Ton- und Filmaufnahmen sind nicht
gestattet. Programm- und
Besetzungsänderungen vorbehalten!

© Rundfunk-Sinfonieorchester
Berlin, Steffen Georgi

Programmheft 3,- €
Für RSB-Abonnenten kostenfrei

die
kunst
zu
hören

kulturradio^{rbb}

92,4



Besucherservice des RSB

Charlottenstraße 56. 10117 Berlin

Montag bis Freitag 9 bis 18 Uhr

T 030 202 987 15

F 030 202 987 29

tickets@rsb-online.de

www.rsb-online.de

www.rsb-abo.de



ein Ensemble der

